



Sehnsucht nach geistlichen Vätern und Müttern

Günther Schaible

In der Arbeit mit jungen Menschen habe ich in den letzten Jahren eine auffällige Entdeckung gemacht. Ich bemerkte, dass viele junge Menschen, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in ihrem Herzen eine Sehnsucht nach geistlichen Vätern und Müttern haben. Sie wünschen sich jemanden, mit dem sie sich zusammensetzen und reden können, einen, der weiter ist als sie selbst. Sie möchten einen Ansprechpartner, mit dem sie ihre Fragen und Probleme besprechen können, der sie stabilisiert und ermutigt, der ihnen zu neuem Schwung und neuer Lebensfreude verhilft.

Der Generationenkonflikt wird abgebaut
„Trau keinem über 30“ war Ende der Sechziger Jahre ein gängiges Schlagwort. Die jungen Leute wollten unter sich bleiben und misstrauten der älteren Generation. Doch das beginnt sich zu ändern. Die Jugend trägt heute eine starke Sehnsucht nach sogenannten Ersatzeltern in sich. Woran liegt das?

Viele junge Menschen wachsen inzwischen mit ei-

nem „Elterndefizit“ auf. Sie kommen aus Elternhäusern, in denen die Eltern wenig Zeit haben, sich um ihre Kinder zu kümmern. Der Vater ist bis spät abends bei der Arbeit; er hat kaum noch Kraft, sich um die Kinder zu bemühen. Die Mutter ist überlastet. Jeder geht zum Kühlschrank und besorgt sich das Essen, das er gerade braucht. Gemeinsame Familienmahlzeiten? Fehlanzeige - höchstens am Wochenende! Manche Elternhäuser sind zerrüttet, viele Ehen geschieden. Jeder kommt und geht nach Lust und Laune entsprechend seines umfangreichen Terminkalenders.

Im Gegensatz dazu gibt es aber auch Elternhäuser, in denen die Kinder gut versorgt und manchmal auch überversorgt werden. Da bleibt den heranwachsenden Kindern nur noch der Ausweg, auszubringen und in ihre Freundescliquen einzutauchen. In ihren Familien erleben junge Leute immer weniger eine konstruktive und förderliche Erziehung.

Einige dieser jungen Menschen kommen zum



Glauben an Jesus Christus. Durch Jugendkreise und Freizeiten, durch Lobpreisgottesdienste und Events der Jugendarbeit wurde ihnen das Evangelium so nahe gebracht, dass sie in den christlichen Glauben hineinwachsen konnten. (Und das geschieht in unseren Tagen gar nicht selten.) Die jungen Christen engagieren sich zusammen mit anderen für die Sache Jesu und sind oftmals begeistert dabei, sich um andere zu kümmern. Sie beginnen, zu beten und in der Bibel zu lesen. Mit Jesus wollen sie ihr Leben gestalten.

Unterstützt werden sie dabei von jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese haben noch wenig Erfahrung in der Begleitung anderer Menschen, doch sie wollen den jungen Leuten weiterhelfen. Irgendwann kommen sie jedoch an ihre Grenzen und wissen nicht mehr so recht weiter. Nach und nach verlieren sie die Freude an der Begleitung anderer. Wer aber hilft ihnen?

Wenn junge Menschen in guter Weise ihren Glauben leben, so stellen wir fest, dass ihre Erziehungsdefizite damit noch nicht aufgearbeitet sind. Sie sehnen sich weiter nach geistlichen Ersatzeltern, die sie verstehen und akzeptieren, die ihnen zuhören und sie einladen. Sie wünschen sich Erwachsene, die ihnen ihre Häuser aufmachen, so dass sie mit Freud und Leid kommen können, die sich Zeit nehmen und durch die sie ihr Leben entfalten können.

Durch die Defizite im eigenen Elternhaus nimmt der Generationenkonflikt ab, und die Sehnsucht nach der älteren Generation nimmt zu.

Der abwesende Vater

Wahrscheinlich hatten schon die alten Juden das Problem, dass es zwischen den Generationen nicht ganz klappte. Denn Maleachi redet vom Propheten Elia, der kommen soll, „das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu den Vätern zu bekehren“ (Mal. 3, 23+24). Gott will auch heute noch durch seinen Geist seine Menschen bewegen, dass sich die unterschiedlichsten Generationen miteinander versöhnen und sich gegenseitig dienen.

Ein junger Mensch braucht seinen Vater. Er soll Vorbild sein für die Kinder. An ihm möchten sie sich orientieren. Er soll ihnen den Weg ins Leben weisen. An ihm sollen sie heranreifen. Er soll Schutz und Stabilität vermitteln. Er soll sie ermahnen und herausfordern. Durch sein Vorbild erkennen sie, wie sie später einmal ihr eigenes Ehe- und Familienleben gestalten können. Er lebt ihnen vor, wie die Schwierigkeiten des Lebens angegangen werden können. Durch ihn lernen sie, positiv mit Fehlern und Schwächen umzugehen. Durch ihn (aber auch durch die Mutter) erfahren sie wichtige Wertvorstellungen in Lebens- und Glaubensfragen.

Glänzt der Vater durch Abwesenheit, an welcher guten Vaterfigur können sich die heranwachsenden Kinder orientieren und Halt finden? Wenn die Mutter diese Rolle des Vaters übernimmt, fühlt sie sich meist überfordert. Kinder, die nur den abwesenden Vater kennen, haben in sich eine Leere, die ausgefüllt werden möchte. Deshalb braucht es später den Ersatzvater, den geistlichen Vater.

Der geistliche Vater ist wie der natürliche Vater. Er übernimmt eine Zeit lang die Vorbildfunktion, an denen sich die Heranwachsenden orientieren. Durch seine Hilfe und Wertschätzung, durch seinen Schutz und seinen Rat erfahren sie Vertrauen und Geborgenheit, werden aber auch herausgefordert, ihr Leben und ihren Glauben zu entfalten und sich für andere Menschen einzusetzen. So können sie ein gesundes Selbstwertgefühl aufbauen und erfolgreich ins Leben starten. Geistliche Väter sind eine unschätzbare Hilfe zum Erwachsenwerden einer jungen Generation.

Begleitung der Kinder in der Ablösephase

Viele Kinder wachsen in intakten und christlichen Elternhäusern auf. Sie können ihr Leben durch Höhen und Tiefen hindurch entfalten. Die Eltern waren da und haben sie gut erzogen. Innerhalb der Familie werden vertrauensvolle Beziehungen gelebt. Grundlagen des Glaubens wurden ihnen vermittelt.

Doch spätestens in der Pubertät lösen sich die Jugendlichen von ihrem Elternhaus so nach und nach



ab. Sie wollen eigene Wege ausprobieren, eigene Fehler machen. Viele von ihnen schließen sich Freundeskreisen außerhalb der Familie an. Gut und hilfreich sind dann christliche Jugendgruppen und -kreise. Hier sind es vor allem die Gruppenleiter, die zum Vorbild werden - oder auch nicht. Wenn es gut läuft, wird ein Jugendgruppenleiter für die Jugendlichen u.U. zum geistlichen Vater, zur geistlichen Mutter. Und das ist gut so. Ich selbst habe es bei meinem Sohn so erlebt: Nach und nach löste er sich von mir ab und fand in einer CVJM-Gruppe einen geistlichen Ersatzvater. Durch seine Mitarbeit im CVJM wurde ihm der Verantwortliche dieser Jugendarbeit zum Berater und Mentor, zum Seelsorger und zu einem älteren geistlichen Freund. Dankbar stelle ich bei meinem Sohn gute Fortschritte nicht nur in seinem geistlichen Leben fest. Mich als Vater hat das alles sehr gefreut, und dies habe ich meinem Sohn und seinem Mentor auch so gesagt. Wenn wir als leibliche Väter (und Mütter) unsere Kinder loslassen, dann ist es eine gute Sache, wenn sie ältere Freunde und Berater finden, die ihnen Vorbilder für ihren weiteren Lebensweg sind.

Das Leben in der Gemeinde Jesu

In der Gemeinde Jesu sind die verschiedenen Generationen vertreten: Alte und Junge, Singles, Verheiratete und Familien. Und wie in einer guten Familie üblich, kümmert man sich umeinander. Die Älteren helfen den Jüngeren, die Jüngeren den Älteren. Man unterstützt sich gegenseitig und kann so miteinander weiterkommen. In Eph. 4 ist vom Leib und den vielen Gliedern die Rede: „Lasst uns wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am anderen hängt durch alle Gelenke, und doch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe“ (Eph. 4,15+16). So sind die verschiedenen Generationen in der Gemeinde herausgefordert, sich um die anderen zu kümmern und diese aufzubauen.

Doch da taucht auch das Problem unserer Tage auf.

In vielen Gemeinden gehen Jüngere und Ältere zu unterschiedlichen Treffen. Die Älteren eher zu Gottesdiensten und Gemeindeguppen, zu Mitarbeiter-treffs und Abendveranstaltungen, zu Hauskreisen und anderen Programmpunkten. Die Jüngeren trifft man eher in der Jugendarbeit und bei entsprechenden Events an. Wo aber sind Jung und Alt beisammen? Wir sind eine Veranstaltungskirche geworden. Wo aber werden Beziehungen zueinander gelebt? Wo kann man seine Nöte benennen und füreinander beten? Wo Freud und Leid miteinander teilen?

Eine gute Möglichkeit, wo sich Ältere und Jüngere treffen können, sind Hauskreise, Zellgruppen o.Ä. Wenn es aber zur gegenseitigen Bereicherung kommen soll, ist es nötig, dass nicht nur ein Programm abgespult wird und dann jeder wieder nach Hause geht, sondern dass auch Zeit für einen persönlichen Austausch und das Gebet bleibt. So kann nach und nach das Vertrauen zueinander wachsen. Ein Mensch kann sich öffnen und muss nicht nur seine Schokoladenseite zeigen. Er kann von seinen Nöten und Problemen berichten, von seinen Fehlern und seinem Ärger. Und es sind andere da in diesem Hauskreis, die nachfragen und zuhören, die raten und weiterhelfen können. Sie beten für mich und legen den Segen Gottes auf mein Leben. Und mit der Zeit werde ich herausgefordert, Schwierigkeiten selber anzugehen und sie konstruktiv zu lösen und meine Gaben zu erkennen und diese für andere einzusetzen.

Nach und nach entdeckt die Gruppe das Potenzial der geistlichen Eltern in ihrer Runde. Meist fällt der Begriff „geistlicher Vater und Mutter“ nicht, aber die, die schon weiter sind, übernehmen die Rolle der geistlichen Elternschaft. Und das ist gut so. Die Einzelnen werden stabilisiert, das Leben und der Glaube wächst und entfaltet sich. Die Lebensfreude nimmt zu, und die Bereitschaft, Dienste zu übernehmen, wird selbstverständlich. Man lernt voneinander und wächst mit der Zeit selbst in die Rolle eines geistlichen Vaters oder einer geistlichen Mutter hinein. Wenn dann weitere Menschen in die Gruppe aufgenommen werden, wird durch den Platzmangel im Wohnzimmer bald klar, dass



etliche aus der Gruppe weiterziehen müssen, um ihre Wohnungen für andere zu öffnen. Die Multiplikation des Reiches Gottes geht weiter.

Wie man zu geistlichen Vätern und Müttern wird

In seinem lesenswerten Buch „Das Vaterherz Gottes“ schreibt Floyd McClung:

„Es gibt so viele Menschen, die nicht nur keine wirklichen Eltern haben, sondern aufgrund fehlender geistlicher und emotionaler Wurzeln hin- und hergerissen sind. Die Gemeinde Gottes scheint gleichfalls mit vielen entwurzelt dahintreibenden geistlichen Waisen angefüllt zu sein. Sie sind entweder zur Bekehrung geführt, dann aber von niemandem betreut worden, oder sie gehören aufgrund irgendeines Versagens ihrerseits oder seitens anderer noch nicht zur geistlichen Familie. Diese Menschen bedürfen dringend der seelsorgerlichen Betreuung. Sie müssen in der Schrift unterwiesen werden, biblische Prinzipien kennen lernen und von einem reifen Christen ermutigt und ermahnt werden. Sie brauchen einen geistlichen Vater oder Mutter, der/die ihnen dabei hilft, im Herrn zu wachsen. Andere müssen wieder in die elterliche Obhut zurückgeführt werden, das heißt, sie brauchen jene Art von Vorbild, das ihnen nur durch eine weise, stabile Mutter- oder Vaterfigur gegeben werden kann. Wenn es an einer passenden elterlichen Fürsorge während der Entwicklungsjahre fehlt, ganz gleich, ob an physischer oder geistlicher oder beidem, dann ist ein entsprechendes Vorbild angebracht ...

Ein Vater oder eine Mutter im Herrn zu sein, ist nicht auf Pastoren oder geistliche Leiter beschränkt. Es stellt sich auch als eine sehr wichtige Aufgabe für diejenigen, die geistliche Reife von Vätern und/oder Müttern erreicht haben. Sie müssen nicht unbedingt eine öffentliche Führungsposition in der Gemeinde einnehmen, aber sie müssen von Herzen das Verlangen haben, sich anderer anzunehmen. Allein mit ihrer Gegenwart dienen sie den Menschen ihrer Umgebung durch ihre Reife und Tiefe ihrer Gotteserkenntnis. Wir müssen die-

sen Müttern und Vätern in der Gemeinde Gelegenheit geben, ihre Rolle zu erfüllen. Durch ihre Bereitschaft, sich für Menschen Zeit zu nehmen und ihnen ihr Heim zu öffnen, schenken sie anderen durch ihr Leben Heilung und Liebe.“

Beziehungen zueinander aufbauen

Das Gebot der Stunde ist, dass wir Ältere über unseren Freundeskreis hinaus die Beziehung zur jungen Generation aufbauen. Die jungen Menschen haben Sehnsucht, angesprochen zu werden: „Wie geht es dir? Was machst du gerade? Wo kommst du weiter in deinem Leben? Wo brauchst du zurzeit Hilfe?“ Sie sehnen sich danach, in die Häuser eingeladen zu werden zu einer Tasse Kaffee oder zu einem Imbiss. Sie wollen weiterkommen und möchten unterstützt werden, so dass sie ihr Leben nach und nach entfalten können. Wenn aber die ältere Generation unter sich bleibt und den Wunsch der jungen Leute nicht aufgreift, sucht manch einer andere Wege und entfernt sich vom Glauben. Junge Christen müssen ihre Glaubenszweifel mit jemandem bereden können, ihre Lebensschwierigkeiten mit reiferen Menschen bearbeiten. Sie müssen ermutigt und stabilisiert werden. Es wäre schade, wenn sie niemand hätten, der sie begleitet. Deswegen möchte ich Sie ermutigen, dass wir Älteren auf die junge Generation zugehen, sie einladen, an ihrem Ergehen Anteil nehmen und ihnen zu geistlichen Vätern und Müttern werden.

Ich habe es selber erlebt: Als ich mit 19 Jahren zum Glauben an Jesus Christus kam, hatte ich einen geistlichen Vater, der mich einige Jahre begleitete. Damals hat man „Seelsorger“ zu einem solchen Menschen gesagt. Er kümmerte sich um mich, lud mich alle vier Wochen ein und sprach mit mir. Er mutete mir zu, eine Jungschargruppe zu übernehmen und begleitete mich dabei, so dass ich nach und nach ein gutes Jungscharprogramm zustande brachte.

Er hinterfragte und förderte mich. Zu ihm konnte ich mit meinen Schwierigkeiten und Nöten kommen. Er forderte mich heraus, die ersten Andachten und Bibelarbeiten zu halten, und beriet mich dabei.



Und später empfahl er mir, den Weg in den hauptamtlichen Dienst einzuschlagen. Rückwirkend stelle ich dankbar fest: Ohne diesen geistlichen Vater wäre ich im Leben und im Glauben nicht durchgestartet.

Und so hat es Jesus gemacht: Er berief zwölf junge Männer und etliche Frauen in seine Gemeinschaft und bildete sie für ihren späteren Dienst aus. Drei Jahre lang ging er mit ihnen durch Höhen und Tiefen und begleitete und förderte sie. Sie konnten ihr Leben und ihren späteren Dienst unter der Anleitung von Jesus entfalten.

Bei Paulus war es ähnlich: Zuerst hatte er selber einen Mentor, Barnabas, der ihm half, in seinen späteren Dienst hineinzufinden. Dann kümmerte er sich um Timotheus, um Silas, den jungen Arzt Lukas und andere und bildete sie für ihren Dienst aus. Er war zu ihnen wie ein geistlicher Vater zu seinen geistlichen Söhnen (1. Kor. 4,15).

Und so könnten wir noch viele Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament anführen, wo sich ältere und erfahrene Männer und Frauen um die nächste Generation kümmerten. Auf diese Weise wächst Gemeinde Jesu bis heute und das Reich Gottes kann sich multiplizieren.

Sehnsucht nach geistlichen Vätern und Müttern ist ein altes Thema. Früher betonte man, dass die jungen Menschen einen Seelsorger benötigen. Später redete man von „Mentoring“ oder „Coaching“. Derzeit betitelt man diese Beziehungsarbeit an der jungen Generation mit „geistliche Väter und Mütter“. Eine genaue Abgrenzung der Begriffe ist kaum möglich. Halten wir uns damit nicht auf, sondern lassen wir uns von Gott berufen, dem Verlangen nach geistlichen Vätern und Müttern zu entsprechen.

Voraussetzungen, ein geistlicher Vater oder eine geistliche Mutter zu sein

1. Freundschaftsbeziehung mit Gott

Wer für andere geistlicher Vater oder geistliche

Mutter sein möchte, sollte in einer Freundschaftsbeziehung mit dem himmlischen Vater verwurzelt sein. Diese gehört wesensmäßig dazu. In 1. Joh. 2 heißt es, dass die geistlichen Väter (und Mütter) den himmlischen Vater zutiefst kennen. Sie haben Erfahrungen mit ihm gemacht, leben von seiner Liebe, stehen mit Gott im Gespräch und lassen ihn in ihrem Leben wirken. Sie sind geprägt von seiner entlastenden Gnade.

2. Andere Menschen lieb haben

Viele lieben nur sich selbst und die Menschen in ihrer näheren Umgebung. Sie gehen kaum aus ihrer Komfort-Zone, ihrem individuellen Privatbereich heraus und kreisen dauernd um sich und ihre Belange. Wer bewusst andere Menschen lieben möchte, hat sich dafür auch bewusst entschieden: „Ich möchte meine und die Liebe Gottes an andere Menschen weitergeben.“ Wenn er dann an seine Grenzen stößt, kommt er zu Gott und lässt sich durch den Heiligen Geist neu mit Gottes Liebe für sich selbst und für andere Menschen beschenken (Rö. 5,5).

3. Gebet für andere

Durch das Gebet lasse ich mir (jüngere) Menschen zeigen, denen ich dienen kann. Im Hören auf Gott offenbart er mir seine Wege und führt mich zu denen, welchen ich helfen soll. Für sie bete ich und baue so nach und nach eine Vertrauensbeziehung auf. Ihnen gebe ich Anteil an meinem Leben, für sie investiere ich meine Zeit. Ich muss nicht zu viele Menschen begleiten, nur die, die mir Gott durch das Gebet gezeigt hat.

4. Echt sein

Das heißt unter anderem, dass bei mir Leben und Glauben übereinstimmen. Das heißt auch, dass ich Fehler und Schwächen habe, zu denen ich stehe. Über diese Fehler und Schwächen kann ich gelegentlich reden. Dadurch merkt der andere: Ich bin echt und stehe nicht erhaben über den Widrigkeiten des Lebens. So können andere an mir sehen und durch mich lernen, wie man mit Schwachpunkten seines Lebens umgehen kann.



5. Zuhören und nachfragen

Geistliche Väter (oder Mütter) sind keine Gurus, die andere nur belehren wollen. Sie können zuhören und fragen nach. Sie leiden mit und freuen sich, wenn eine Sache gut gelungen ist. Sie geben keine überzogenen Ratschläge weiter und haben nicht immer Recht. Sie unterstützen und wollen andere fördern. Sie verstehen und ermutigen, sie stabilisieren und beten mit ihnen. Sie geben den Segen Gottes an sie weiter.

Und sie nehmen sich Zeit für andere, auch dann, wenn es im Terminkalender eng ist. Sie sind erreichbar auch übers Telefon und evtl. durch E-Mails.

6. Freiräume schaffen und loslassen können

Geistliche Eltern schaffen für ihre geistlichen Kinder Freiräume und lassen sie mit der Zeit auch los. Viele wollen die jungen Leute korrigieren und kontrollieren. Sie halten sie fest und sind nicht erfreut, wenn der andere anders reagiert als abgesprochen. Eine der wichtigsten und schwersten Tugenden eines geistlichen Vaters (oder geistlichen Mutter) ist es, dem anderen Freiheit zuzugestehen und ihn nach und nach auch loszulassen. Junge Menschen wollen sich ausprobieren, eigene Wege gehen, selbstständig ihre Fehler und Erfahrungen machen. Und irgendwann lösen sie sich von uns ab - wie von den natürlichen Eltern auch. Dieser Prozess ist gut, doch für geistliche Eltern manchmal sehr schmerzhaft. Trotzdem gilt: Wir haben unsere geistlichen Söhne und Töchter in ihre selbst gewählte Freiheit gehen zu lassen - unter dem Segen des lebendigen Gottes. Nur so werden sie selbstständig und können zu eigenverantwortlichen Menschen heranreifen.

Aufgabenschwerpunkte für geistliche Eltern

Geistliche Eltern haben das Ziel, dass junge Menschen in ihrem geistlichen und menschlichen Leben wachsen und weiterkommen. Sie wollen mithelfen, dass andere ihr Leben entfalten und sich als mündige Christen in dieser Welt engagieren. Deshalb möchte ich vier Aufgabenschwerpunkte dazu aufzeigen:

1. Geistliche Eltern helfen mit, das innere Chaos zu ordnen

Junge Menschen bringen viele Fragen und Probleme, ein wenig entwickeltes Selbstwertgefühl und damit große Unsicherheiten mit. Sie benötigen Rat und Hilfe. Sie brauchen jemand, der sie über kürzere oder längere Wegstrecken begleitet. Einer, der mithilft, ihr inneres Chaos zu ordnen, damit sie ermutigt und stabilisiert werden.

2. Geistliche Eltern helfen mit, Begabungen zu erkennen und freizusetzen

Jeder Mensch ist an einer oder mehreren Stellen begabt, und dieses Potenzial gilt es zu erkennen. Geistliche Eltern ermutigen andere, neue Dinge auszuprobieren, und begleiten sie dabei. Sie schaffen Freiräume, damit andere das, was sie gerne machen, verstärkt tun können. Und sie motivieren dazu, auch an Schwächen zu arbeiten.

3. Geistliche Eltern helfen mit, geistliches und menschliches „Handwerkszeug“ weiterzugeben und zu erlernen

Kommunikationsprobleme und auftretende Schwierigkeiten sind zu bearbeiten, Beziehungsstörungen zu ordnen, Zukunftsperspektiven zu entwickeln, Hoffnungshorizonte zu entfalten usw ... Dazu kommt, dass wir die jungen Leute in ein vertieftes geistliches Leben mit Gott einführen, ihnen helfen, Glauben, Hoffen und Lieben zu erlernen und im Alltag praktisch einzuüben. Menschen sollen so zu frohen und dynamischen Christen heranreifen, die sich engagiert für die Belange anderer einsetzen.

4. Geistliche Eltern helfen mit, dass der andere seine Berufung entdeckt und entfaltet

Wenn einer geistlich wächst und weiterkommt, entdeckt er sein Gabenpotenzial und erkennt mit der Zeit, wo und wie er es einsetzen kann. Nach und nach kann er dann seine Berufung erkennen und entfaltet sein Leben in dieser Richtung. Dazu gehören Fragen der Lebens- und auch der Berufsberatung. Dazu gehören Überlegungen für den Einsatz im ehrenamtlichen Dienst und in der Familie. Dazu gehören Gedanken, welche Ziele in den nächsten Jahren anzusteuern sind. Dazu gehört



auch, dass die jungen Menschen lernen, die Vollmacht Jesu und die Kraft des Heiligen Geistes für ihr Leben in Anspruch zu nehmen und mit Gott im Alltag zu wirken.

Wer geistliche Väter und Mütter erlebt hat, durch die er gefördert wurde, entwickelt mit der Zeit ein Bedürfnis, auch eigene Gaben und Möglichkeiten an andere junge Menschen weiterzugeben. Er wird reifen und mit der Zeit selbst zum geistlichen Vater oder zur geistlichen Mutter von anderen werden. Das ist von der Bibel her so gewollt. Das Reich Gottes kann sich dadurch weiter ausbreiten.

Wer kann wen begleiten?

Als älterer Mensch begleite ich jüngere. Als erfahrener Leiter begleite ich die Nachwuchsleiter. Eine Ehefrau und Mutter begleitet junge Frauen. Ein jüngerer Mitarbeiter begleitet die Menschen, die in ihrem Leben und Glauben durchstarten möchten.

Geistliche Vater- und Mutterschaft ist kaum eine Standes- und Altersfrage. Eine 20-jährige Single-Frau kann eine 16-Jährige begleiten. Als 30-Jähriger kann ich einen 35-Jährigen begleiten, der noch nicht so weit ist, wie ich selbst. Wenn ich in bestimmten Bereichen einige Schritte weiter bin als der andere, kann ich ihn auf diesem Gebiet vorwärts bringen.

Ich selber brauche für mich aber auch ältere und reifere Freunde, die mich beraten und begleiten. Wo aber sind diese zu finden? Dafür muss ich beten und arbeiten. Im Gebet lasse ich mir zeigen, wer mir für meine besondere Problematik eine Hilfe sein kann. Und dann rufe ich ihn an und frage, ob er nicht mal eine Stunde Zeit für mich hätte ...

So können sich z.B. Leute, die in einem Hauskreis zusammenkommen, gegenseitig unterstützen. Man sollte es aber dabei nicht belassen. Als Mitglied eines Hauskreises kann ich mir auch Menschen von außerhalb zeigen lassen, die für mich eine Hilfe sein können.

Ich möchte Sie gerade in dieser schwierigen Zeit mit ihren gesellschaftlichen Umbrüchen bitten und herausfordern, die geistliche Berufung Gottes wahrzunehmen, um für andere Menschen ein geistlicher Vater oder eine geistliche Mutter zu werden. Diese Berufung Gottes ist manchmal schwer, da ich meine Komfort-Zone verlassen muss. Sie befriedigt aber letztlich, weil es eine sinnvolle Aufgabe ist, die junge Generation in ihrem Wachstum zu begleiten.

Wenn wir als Gemeinde Jesu die Familie Gottes sind, kann geistliches und menschliches Wachstum geschehen, indem wir für junge Menschen als geistliche Eltern da sind. Die junge Generation sehnt sich heute nach geistlichen Vätern und Müttern. So werden wir zu geistlichen Förderern und Ermutigern und bieten der jungen Generation unseren Schutz und unsere Wertschätzung an.



Fragen, die weiterhelfen können:

1. Wie kann ich meine Beziehung zu meinem himmlischen Vater vertiefen? Welche Schritte könnte ich dabei gehen?
2. Will ich die Berufung Gottes zur geistlichen Elternschaft annehmen und andere Menschen auf ihrem Lebensweg begleiten?
3. Für wen bete ich in meiner Umgebung?
4. Mit wem sollte ich Kontakt aufnehmen?
5. Wie kann ich zu diesen Menschen eine Vertrauensbeziehung aufbauen?
6. Wem sollte ich ein gutes und ermutigendes Wort weitersagen?
7. Wen sollte ich loben und ihm/ihr für einen guten Dienst danken?
8. Welche jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen dringend Unterstützung und Ermutigung durch ältere Freunde?
Was will ich dafür tun?
9. Auf wen könnte ich mit meiner eigenen Problematik zugehen und um Rat bitten?
10. Wem sollte ich den Segen Gottes weitergeben?



Günther Schaible leitet zusammen mit seiner Frau den Würnersberger Anker

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie für Euro 0,75 zuzüglich Porto gerne bei uns anfordern. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

WÖRNERBERGER ANKER

Christliches Lebenszentrum für junge Menschen e.V., Hauptstr. 32, 72299 Würnersberg (Kreis FDS), Tel: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de; Internet: www.ankernetz.de, Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald Nr. 61 932 000, BLZ 642 618 53



... Vater sein dagegen sehr!

Neue geistliche Väter und Mütter braucht das Land. In der Seelsorge genauso dringend, wie im Ermutigen und Fördern von Mitarbeitern. Gefragt sind Persönlichkeiten, die geistliche Verantwortung für einzelne Menschen, Orte, Regionen oder sogar ganze Länder übernehmen. Wie wird im Lebenszentrum Langenburg geistliche Elternschaft gelebt?



Wie geistliche Väter und Mütter werden

Wenn wir wissen wollen, wie geistliche Väter und Mütter werden, müssen wir uns zuerst fragen, welches Bild wir von geistlichen Eltern haben und anstreben. Dazu fragen wir zuerst die Bibel. In 1. Joh. 2,12-14 ist von Kindern, jungen Männern und Vätern die Rede. Jeder angesprochenen Personengruppe ist eine bestimmte Aufgabe oder Eigenschaft zugeschrieben. Bei den Vätern steht: „Sie kennen den, der von Anfang ist.“ Das heißt, dass Väter in ihrem (Glaubens-)Leben so mit dem himmlischen Vater verwachsen sind, dass sie keinen Namen für den brauchen, der sowieso in keinem Namen zu fassen ist. Ein weiteres „Qualitätsmerkmal“ geistlicher Eltern wird in Luk. 15, der Geschichte vom barmherzigen Vater, beschrieben: Es ist das Wesen des himmlischen Vaters, von dem alle irdische geistliche Vaterschaft abgeleitet wird.

Immer, wenn die Bibel vom himmlischen Vater spricht, erfahren wir im Wesentlichen von seinem Sein und weniger von seinem Tun. Es geht also beim geistlichen Eltern-werden (älter werden) vor allem um ein wesentliches Wachsen und nicht um ein Erwerben von väter- bzw. mütterlichen Fertigkeiten. Der Lebensprozess zur geistlichen Elternschaft geht daher vorrangig über unsere Beziehung zum himmlischen Vater, der uns dann (im Anschauen seines Vaterbildes) in sein Bild (Wesen) verwandelt. Bei Jesus heißt dies: „Ich und der Vater sind eins.“

Das Wachstum zur geistlichen Elternschaft kann dann noch weitere Lebensstationen einschließen wie z.B.:
 Wer Vater oder Mutter sein will, muss ...
 ... Gottes Kind sein
 ... heimkommen ins Vaterhaus
 ... geistliche Persönlichkeit werden
 ... das Wesen des himmlischen Vaters kennen und annehmen/anziehen

... seine Berufung annehmen und leben
 ... Verantwortung übernehmen (= Tun)
 ... eine persönliche Spiritualität entfalten (= Sein)
 ... die Erfahrung der Begrenztheit machen
 ... mit der Autorität und Vollmacht Gottes handeln
 ... loslassen können
 ... vom Berufenen zum Berufenden werden
 ... das weite Herz Gottes bekommen
 ... einfältig werden
 ... eine lebendige Hoffnung sein usw.
 Den Weg des Einzelnen zu seiner geistlichen Elternschaft wird der Heilige Geist aber individuell führen.

Wie geistliche Väter und Mütter leben
 Das Leben geistlicher Eltern spielt sich vielleicht in drei Räumen ab:

Im ersten, dem „Wenn-ihr-nicht-werdet-wie-die-Kinder-Raum“, geht es um die Entfaltung des eigenen Vater- und Mutterseins, um ein Weiterwachsen in Christus und um einen Lebensstil, der dies ermöglicht. Da es bei geistlichen Vätern und Müttern mehr um das Sein als um das Tun geht, werden sie sich immer mehr aus den ersten Reihen der Verantwortung zurückziehen und den Jüngeren das Tun überlassen. Diese Loslassübung gehört zu einem der ersten Schritte in der Ausbildung zur geistlichen Elternschaft.

Im zweiten Raum geht es um Menschen, die zu ihrem Weiterkommen den Dienst geistlicher Eltern benötigen. Das sind im Bereich der Seelsorge und Therapie vor allem die Menschen, die in ihrer Geschichte genau an dieser Stelle Mangel und Verletzungen erfahren haben. Wenn in unserer Gesellschaft die Familie immer mehr auseinander fällt und die Kindererziehung oft nur noch ein notwendiges Übel darstellt, wissen wir, was diesbezüglich an seelsorgerlichen Aufgaben auf uns